

Schwule Chefs sind unsichtbar

KARIN ZAUNER

SALZBURG (SN). Etwa sechs Prozent der heimischen Manager und Führungskräfte sind homosexuell. Das sagt Manfred Wondrak, Präsident der Vereinigung schwuler und bisexueller Unternehmer, Führungskräfte und Entscheidungsträger agpro, was für austrian gay professionals steht. Kaum ein Chef outet sich. Das Thema wird in der Öffentlichkeit, aber auch am Arbeitsplatz weitgehend tabuisiert, was unter anderem negative wirtschaftliche Auswirkungen hat.

„Kirche und Glaube sind auch für unsere Mitglieder ein Thema. Denn wir haben viele Gläubige“, sagt Wondrak. Die jüngste Aussage des Linzer Weihbischofs Gerhard Maria Wagner, dass man Schwule „heilen“ könne, „trifft uns aber nicht wirklich“, meint Wondrak. „Wir nehmen jedoch mit Schrecken und Verwunderung zur Kenntnis, dass eine Organisation, die Nächstenliebe propagiert, derart menschenverachtende Behauptungen von sich gibt.“ Denn aus medizinischer wie aus psychotherapeutischer Sicht sei klargestellt, dass es sich bei Homosexualität nicht um eine Krankheit handle.

Verheimlichen kostet Produktivität

Dass schwulen Managern und Führungskräften Glaube und Kirche wichtig sind, zeigt eine von ihnen initiierte Veranstaltung im vergangenen Herbst zum Thema. Alle großen Kirchen seien zur Diskussion gekommen, sagt Wondrak, nur die römisch-katholische Kirche habe keinen offiziellen Vertreter geschickt. Für agpro ist das Thema Kirche wichtig, aber vorrangig beschäftigt sich der Verein mit Homosexualität im Arbeitsleben.

Die aktuelle Situation in der Arbeitswelt reiche vom Geoutetsein bis hin zur Verleumdung, erklärt Wondrak. Wobei das am häufigsten zu findende Muster jenes ist, dass der Schwule davon ausgeht, dass es die Kollegen wissen, umgekehrt wissen die Kollegen über die Homosexualität des Mitarbeiters Bescheid. Aber keiner redet darüber. Das ist nicht nur für die schwulen oder lesbischen Mitarbeiter persönlich schwierig, sondern schadet auch dem Unternehmen. Durch das Versteckspiel, dem Schwule und Lesben täglich ausgesetzt sind, gehen laut Untersuchungen 10 bis 15 Prozent der Produktivität verloren.

Beim Diversity Management (Vielfaltsmanagement) konzentriert man sich daher auch

Homosexuell. Die Kollegin warnt die lesbische Managerin:

„Du hast hoffentlich nicht vor, das allen in der Firma zu erzählen!“ Schwule werden in der Wirtschaft tabuisiert, das kostet viel Geld.



Die Regenbogenfahne als Symbol für die Schwulen- und Lesbenbewegung ist in Büros kaum zu finden. In der österreichischen Arbeitswelt wird über Homosexualität kaum gesprochen.

Bild: SN/JUPITERIMAGES

darauf, dass man die Ressourcen von Schwulen hervorhebt und sich nicht so sehr auf Defizite konzentriert. „Es geht darum, die Vorteile anderer Sichtweisen, Meinungen und Perspektiven zu nützen“, sagt Wondrak, der selbst Unternehmensberater ist. Würden Unterschiedlichkeiten genützt, könne das den Unternehmenserfolg steigern und mehr Innovationen bringen. Diese Chancen würden von Interessenorganisationen wie der Wirtschaftskammer immer stärker gesehen.

Diskriminierung kostet aber nicht nur die Wirtschaft Geld. Gerüchte, subtiles Mobbing und Anpassungsdruck erschweren den Schwulen das Arbeitsleben und behindern Karrieren. „Bis zur zweiten Etage kommen Schwule und Lesben“, sagt Wondrak. Aber dann stoße man an die sogenannte „rosa Decke“. „Viele finden sich damit ab und sagen, ich möchte gar nicht ganz nach oben.“

Eine 33-jährige lesbische Produktmanagerin erzählt in der Broschüre „work:out“, einer österreichweiten Informationskampagne für die Wirtschaft, dass ihr eine Kollegin beim Jobantritt gutmeinend geraten habe: „Du hast hoffentlich nicht vor, das allen zu erzählen!“ Sie erklärte dies damit, dass man zuvor in dieser Firma einem schwulen Kollegen übel mitgespielt hatte. Jetzt ist die Produktmanagerin seit vier Jahren im Unternehmen und hat sich nicht geoutet. „Jede beiläufige Erzählung über Privates wird zum Balanceakt“, erzählt sie.

Spamfilter lässt „schwul“ nicht durch

Im internationalen Vergleich hinkt Österreich weit nach. In England etwa gibt es ein Buch, in dem 500 Unternehmen aufgelistet sind, die sich aktiv als Arbeitgeber für Schwule und Lesben anbieten. In Österreich kam unlängst eine Einladung für eine Preisverleihung bei einer Großbank nie an, weil der Spamfilter das Mail wegen des darin stehenden Wortes „schwul“ abgeblockt hat. „Vielen ist so etwas gar nicht bewusst“, sagt Wondrak.

Der Unternehmensberater glaubt dennoch, dass es insgesamt eine positive Entwicklung gibt. Im März wird heuer erstmals in Österreich ein Unternehmenspreis (meritus) für Betriebe vergeben, die sich vorbildlich im Bereich Homosexualität engagieren. Die Einreichungen halten sich zahlenmäßig freilich noch in Grenzen. Ziel der Auszeichnung, die von agpro und Queer Business Women ausgeht, ist es unter anderem, Unternehmen sichtbar zu machen, die Initiative zeigen, sowie die Enttabuisierung von homosexuellen Mitarbeitern und Führungskräften.

STANDPUNKT

Schwule nur als Käufer gefragt



KARIN ZAUNER

Wer kennt einen schwulen Manager oder eine lesbische Führungskraft, mit dem oder der man über die jüngst entbrannte Debatte über Homosexualität sprechen könnte? Achselzucken in der Redaktionskonferenz, Schweigen bei Gesprächen mit Unternehmen.

Es gibt viele homosexuelle Entscheidungsträger in der österreichischen Wirtschaft. Aber sie outen sich selten. Denn für Offenheit fehlt das gesellschaftliche Umfeld. Dazu gehört etwa ein Partnerschaftsgesetz, das auch wesentlich zur Meinungsbildung beiträgt. Andere Länder wie Deutschland haben eines, da wird auch offener über Homosexualität gesprochen.

Die sexuelle Orientierung sei doch Privatsache, ein „diskretes Hobby“, sagen viele und haben damit Unrecht. Denn die sexuelle Orientierung beeinflusst sämtliche Lebensbereiche, somit auch den Arbeitsbereich. Logisch, dass es den Arbeitsalltag berührt, wenn man ständig auf der Hut sein muss, dass man sich nicht verrät, und man dauernd etwas anderes vorgeben muss, als man lebt.

Ja, einen Bereich in der Wirtschaft gibt es sehr wohl, wo Homosexuelle offen angesprochen werden: als Konsumenten und Touristen. Allein die Kaufkraft der österreichischen Schwulen wird mit 17 Milliarden Euro angegeben. Die will die Wirtschaft haben, aber sonst, bitte sehr, reden wir nicht drüber. Welch vertane Chancen, wenn wir auf die Vielfalt verzichten.

Ihre Meinung?

www.salzburg.com/meinung